

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandene Simplicissimus, Dessen Abentheurlicher und mit Allerhand seltsamen Begebenheiten angefüllter Lebens-Wandel ...

in dreyen Theilen

Des aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandenen Simplicissimi...
Staats-Kram ...

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel

Nürnberg, 1699

Der Erste Theil

[urn:nbn:de:bsz:31-130733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-130733)



Der Erste Theil.

Das I. Capitel.

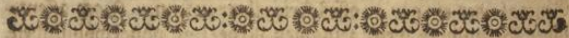
Myrologus kömt Siegprangend aus Asia
nach Constantinopel.

Waisen der tapffer/ und deswegen in allen Ländern berühmte
Held Myrologus, weder das Kayserl. Kriegs-Heer in Asia
verlassen/ noch seine sieghafte Waffen ehender wieder hingelagt/
als bis der Perser König Cosdroes gedemüthiget und glücklich
überwunden worden: Siehe! so empfieng er auch seinen Theil an
der ersochtenen Beuth/ an der gewonnenen Ehr/ und an den er-
höberten Palmzweigen und Lorbeerkränzen/ mit denen die trium-
phierenden Sieger/ bey ihrem scheinbaren Einritt zu Constanti-
nopel prangten. Der Kayser Heraclius selbst/ vermehrte ihn
vor allen andern seine Ehr/ mit Verleyhung eines sonderbahren
Lobbs/ daß er seiner ritterlichen Faust gab. Seines gleichen Feld-
Drüßte gestunden gern/ daß er auß ihnen allen mit ohnvergleich-
lichem Heldennuth/ zum besten gefochten/ und das Volk bezengete
mit seinem Zuruffen und Glückwünschungen/ wie vergnügt es
seye/ denjenigen wider frisch und gesund aus dem Krieg kommend
zu sehen/ von welchem es so viel ruhmwürdige Thaten erzehlen
hören. Mit welchem Jubel und Frolocken/ mit solchem Freu-
den-Geschrey des Volcks und jedermanns Zufriedenheit fügten
sich die Heupter des sieghaftten Kayserlichen Kriegsheers nach
dem herrlichen Tempel S. Sophiaz, demjenigen/ so allein die
Victorien verleyhet/ vor die erhaltene Überwindung zu danken.
Bey welcher Begebenheit allein Myrologus übel zu strieden sein
schiene/ weil er den unvergleichlichen Helden/ der ihn in demselbi-
gen Krieg/ in einem scharffen Treffen/ aus den Händen etlicher
Persianer errettet/ ritterlich einsetzt/ und bey dem Leben erhalten/
nicht sah/ vielweniger ihn kante/ umb ihn gebührender Ehr theil-
haftig zu machen/ und obliegender Schuldigkeit nach/ danckbar-
lich zu belohnen. Dieses sein innerliches Anliegen und heimliche
Betrübnis/ war auch so heftig/ daß es allem/ länger zu treuen/
nicht vermochte/ sondern als man einen jeden aus den Kriegs-
häuptern/ seinen Verdiensten nach/ öffentlich lobte/ und nun-
mehr die Reihle auch an ihm war/ sagte ohne Schen/ daß alle seine
Thaten/ die er bishero mit fechtender Faust im Krieg verrichtet/
denselben bey weitem nicht an vergleichen wären/ die er von einem
junge

jungen Helden gesehen; welcher gleichsam wie der Blitz/ eine Schaar Perser/ die ihn Myrologum, umringt gehabt/ angefallen/ und durch eine ohngläubliche Tapfferkeit zertrennet: zum theil mit wunderbarer Geschwindigkeit niedergebauen: zum theil verjagt/ und ihm also Platz und Raum gemacht hätte/ sein Leben vor ihren Säbeln/ mit denen er übermattet gewesen/ zu erhalten. Er (sagte Myrologus weiter) begab sich gleich darauf in ein ander Geträng/ wo die Säbel und Schwerdter am dicksten untereinander blinckten/ und verrichtete solche Streich/ als wann er denselbigen ganzen Tag noch keine Arbeit gethan gehabt. Ich sahe ihm mit erstaunen zu/ und gönnete mir die Zeit/ das Glück und die Ehre nicht/ mit diesem tapffern Soldaten/ um mit ihm bekant zu werden/ ein Wort zu sprechen; Ich wies ihn den Meinen und vermahnete sie/ seinem Exempel nachzufolgen; sie wurden auch dergestalten dardurch aufgemuntert/ daß wir nach weniger Zeit/ unsere Gegener in die Flucht brachten/ die uns aber gedachter Held nicht verfolgen halfte/ sondern sich an ein ander Ort wendete/ allwo die Feinde noch am dicksten stunden/ und sich wehren. Er schiene/ daß er nicht im Krieg wäre/ Bantzen zu machen/ sondern die Feinde in die Flucht zu bringen/ und andern zum Raub zu geben; nicht die stehende ihrer Haab/ sondern die stehende ihres Lebens zu berauben. Und gleich wie er solcher Gestalt an den gefährlichsten Dertern der ganzen Bataille die standhaftigste Feinde suchte/ mit ihnen zu streiten; also kan ich nicht anders gedencken/ als das erhitzte unverzagte Gemüth dieses kühnen Junglings er seye dann ein unsterblicher Engel/ und kein Mensch gewesen/ habe sich in unüberwindliche Gefahr begeben/ und das Leben eingebüß/ der doch werth gewesen wäre/ ein grosser General über ein gar großes Kriegsheer zu seyn. Nach öffentlicher Bekandniß dieser seltsamen Rede/ und ohngewöhnlichen Sach/ die Myrologus thät/ daß nemlich der allertapfferste Kriegsheld seiner Zeit/ seine eigene Verdienste vernichten und hingegen ihm selbst einen andern frembden unbekandten Kerl vorziehen solte; gab vielen Ursach zu glauben/ daß GOTT den Christlichen Waffen/ in diesem gerechten Krieg/ den sie wider Esdrum geführt/ einen Engel vom Himmel zu Hilffe gesendet/ der ihnen streiten und den Sieg erobern helfen; andere dagegen wolten lieber glauben/ daß der gerühmte Held gleichwohl ein Mensch gewesen/ aber in der Gefahr/ die er jemals gesucht/ und in dem schärffsten Gefecht/ daren er sich allezeit begeben/ endlich erlegen und umbkommen seyn müste/ deswegen er von vielen/ die ihn doch nicht kanten/ als ein Todter betrauret wurde. Myrologus selbst war

dieser Gedanken/ und hencfte daran es wäre Schad/ daß dieser edle Jüngling schon jetzt zur Zeit/ in seinen jungen Jahren den Todten Gesellschaft leihen und in blühender Jugend versaulen müste; wann es möglich wäre/ ihm sein Leben mit dem Einigen widerum zu erkauffen/ so wolte ers dem Kaiser zu Gefallen/ dem Reich und gemeinen Wesen zum Besten: und um des Helden eigener Verdienst und Tugenden willen/ mit nichten unterlassen. Daß er sich aber hierinn betrogen fand/ und vielbemelten Jüngling todt zu fern/ glaubte/ war die Ursach/ daß er bey letzter Heer-ohan- und Musierung den Schild nicht gesehen/ den sein Erloser im Treffen geführt/ welcher mit dreym Pentapolis in einem goldenen Feld gezieret gewesen den er damahl wohl in die Augen gefaßt/ um seinen Erretter darben zu seihen/ und dessen Tapfferkeit dankbarlich zu belohnen bestimmts aber solches bey sich heimlich behielt/ damit kein anderer Verrüger/ durch einen dergleichen Schild/ sich vielleicht unterstütnde die Ehr und das Lob/ so einem andern gebührte/ mit sampt dem Lohn hinweg zunehmen.

Also wurde dieser Triumph mit etwas Leids untermischt/ weil man/ jedermans Meinung nach/ des Allertapffersten mancler/ der sich unter dem ganzen Christlichen Kriegs-Heer befunden; derowegen als man vor die Todten/ so im Krieg blieben waren/ opfferte/ wurde auch dessen im Gebet gedacht/ der sich so löblich gehalten. Nach Endigung dieser/ und anderer Festlichkeiten über/ kehrt ein jeder/ der vor dißmahl seiner würeklichen Kriegsdienste entlassen wurde/ wieder nach Haus zu den Seimigen/ unter welchen Myrologus auch war/ der Haptham/ seine liebste Ehe-Gemahlin/ sampt ihrer Tochter der unvergleichlichen Lympida, in gutem Wohlstand fande.



Das II. Capitel.

Modestus, deß Proximi Vatter / verweist seinen Sohn/ daß er seinen Schild verwechselt.

Den Modestum aber traff Proximus, sein Sohn/ (welcher unter dem Käyserlichen Leib-Regiment ein Pentecontarchus oder Hauptmann über 50. Mann gewesen war/ und in diesem Heislichen Krieg am Soldaten-handwerk sein Principium gemacht hatte) noch an/ wie er ihn gelassen/ nemlich bettlägerig und dem Leib nach/ krank und schwach; an seiner edlen Seelen aber/ frisch/ gesund/ und in erwünschtem Wohlstand. Dem will ich (sagte der Alte/ als er seinen Sohn sahe) mit Freuden

kerben/ weil ich dich wiederum bey der Hand habe/ mit deiner Einwilligung wegen meiner Haab und Güter/ meinem vorlängst gehaltenen Vorsatz nach/ eine Gott wohlgefällige/ dir aber beydes/ zu zeitlicher und ewiger Wohlfahrt erforderliche Anstalt zu machen. Gleichwie diese deine Anknufft mein schwaches Alter tröstet/ mein kranktes Leben ergetzt/ mein Gemüth aufmundert/ und mich versichert/ daß ich durch deinen consens, das/ was ich vorlängst verlangt/ ohnzweiffentlich dermaleins ins Werk setzen werde; also sollen auch dadurch/ vermittelt deines kindlichen Gehorjams/ manche Arme erfreuet/ manche Dürfftige erquicket/ und manche Nothleybende auß ihrer Bekümmernus und Trübsal entledigt werden. Dieses und dergleichen war des Alten Gespräch/ ohne daß er den Jungen gefragt hätte/ als etwa Väter zu thun pflegen/ wie es ihm ihm Krieg ergangen? Was er vor Noth und Gefahr überwunden? Was er vor Ehr und Ruhm erjagt/ vor Beuten erlangt se. Dann weisen er seinen Sohn wieder sahe/ auch wußte/ wie und worzu er ihn von Jugend auf erzogen hatte/ so konte er vor selbst wohl erachten/ daß er unter dem Schutz Gottes wohl gefochten; So war ihm ohne das/ das Prahlen und Ausschneiden dessen etliche Kriegs-Beute sich angewöhnen/ ein abscheulicher Eckel/ und ob er auch etwas vom Raub zuwegelt gebracht/ war ihm die allergeringste Bekümmernus/ weil er sich mit seinem Sohn/ ohne das mit genugsamen überflüssigen Reichthumen versehen seyn wußte.

Als sich aber Proximus vor seines Vatters Angesicht unter währendem dessen Gespräch entwaffnete/ und Modestus wahr nahm/ daß sein Sohn nicht mehr seinen eigenen angeborenen/ sondern einen fremdden Schild hatte/ in dessen güldner Felsung der Meerfisch Pristis, wie der Caduceus oder Stab Mercurii mit zwey Schlangen unwickelt/ gar schön entworffen wurde/ erschraack er/ und sagte: mein Kind/ weißt du auch/ in was vor Straff ein Cavallier verfallen/ der seinen Schild vor dem Feind verliere? Wol mein Herr Vatter/ antwortete Proximus, mir ist genugsam bewust; der meinige aber wurde mir im letzteren Treffen dermassen zerhackt/ daß er mir Stückweise vom Arm herunter fiel; so daß ich meinen Leib hinder ihm nicht mehr beschirmen konte/ sondern mich gezwungen sahe/ gegenwärtigen von ein um Verfer zu mir zu nehen/ der mir auch von Nechtswegen gebührte/ dien eil ich ihn/ als meinen öffentlichen Feind/ und zwar ohne habenden Schild überwinden/ und erschlagen. Mein Sohn/ antwortete Modestus, dir will nötig seyn/ wann du anders diesen oder deinen verlohrenen angeborenen Schild ins künfftig mit Ehren führen wüßst/ daß du solche Verwechslung vor deinem Odristen/ oder gar

vor dem Kaiser selbst erweisen / und ausfündig machen: Zwar ist dieser Schild wol schön und gut / und er würde einen jedweden genugsam ablen / wann er ihn / vermittelt seiner ritterlichen Faust / in einer Schlacht / wie du / vom Feind eroberst; aber gleichwohl ist der demige von einer viel durchleuchtigern Antikunft und vorirefflicher antiquität auf dich erbet worden: weßentwegen ich lieber wolte / daß du desselben Signatur noch fürterhin behalten köntest: dann das Zeichen PENTALPHA, ist der alten hergebrachten Sag nach / unserm Stamm-Vatter / dem Syrischen König Antiocho, zugenant Soter, von Alexandro Magno selbst in einem nächtlichen Gesicht / gezeigt: und solches im Krieg wider die Galater / als ein Feldzeichen zu führen befohlen worden / wie er dann danahen auch einen trefflichen Sieg erhalten; dannhero seine Nachkömmlinge / bis auf mich und dich / die einzige noch übrige seines Stammes / solche Figur seithero ohnaußsetzlich geführt / man siehet sie auch noch auf den alten Münzen des gedachten Antiochi, die er damals zum ewigen Gedächtnis derselben Begebenheit / und erhaltenen Victori, schlagen lassen: Daß wir aber in den letzten etlich hundert Jahren nicht / wie Antiochus und seine nächste Stammens-Erben / nur eine / sondern drey Pentapas geführt / ist daher kommen / daß unsrer Vorfahren / zu der Apostel Zeiten / als sie zu Antiochia den Christlichen Glauben angenommen / ihr Wappen geändert / und aus einem Pentapa, drey gemacht haben / darmit zu bezeugen / daß sie nunmehr an einen / in dreyen Personen bestehenden Gott glauben / und in dessen Nahmen getauft worden. Ich muß zwar bekennen / daß es nicht unter die geringste Eitelkeit der Welt zu rechnen sey / wann man sich viel mit den angeborenen Wappen tügen wolte / ja es wäre die größte Thorheit / wann sich einer wegen des Ursprungs seiner Herkunft über die Maas erheben wolte / sintemahl auch die größte und weiseste Könige wissen und bedencken / daß sie mit andern Menschen gleicher Materi / gleicher Asche / und gleiches Staubs seyen. Aber nichts desto weniger ist es nicht allein der Unterscheidung / sondern auch sonst allerhand Ursachen halber / den Geschlechtern nothwendig / daß sie ihre eigne Signatur auff ihren Schilden haben. Zu großer Ehr aber wirß ihnen gerechnet / wann sie selbst oder ihre Vorfahren das ein oder ander Zeichen / oder den einen oder andern Namen zu tragen / durch ihre Mannheit oder andere Tugenden erworben / gleich wie aber dein angeborener Schild / dein hohes Herkommen beweiset / also besorget dieser eroberte deine eigne Tapfferkeit. Was nutzen aber Schild und Helm / wann sie nicht bequem seyn / uns selbst / die Welt und den Teuffel darmit zu überwinden? und das himmlische

sche Vatterland dardurch zu erstreiten? Siehtun zwar etwas hier zu wann wir sie wider die Feinde des Christlichen Namens in rechter Meinung tapffer gebrauchen/ pflegen aber hñweilen an dem völligen Triumph zu hindern/ welchen eine demüthige Nachfolgung Christi verleyhet. Was derowegen du uns künfftig unter der Ritterschafft vor ein Wappen führen mögest/ siehet zu des Käyfers Disposition, bey dem du dich durch deinen Obristen gehührend deswegen anmelden kanst/ und zwar ehe ich dich wieder vor meinen Sohn erkenne und aufnehme/ sñtemahl du dein väterlichs wolhergebrachtes Wappen verlohren.

Also streng hielt er nun der heimlich gesinnete Modestus seinen Sohn (auch ausserhalb des got. seligen Wegs/ den sie beyde mit einander wandelten). die Politische Wohlständigkeiten und Moralische Tugenden punctual zu beobachten/ von welchem/ seinem eigenen Fleisch und Blut/ er doch ohns das wußte/ daß er von selbst/ beydes aus angebornen Art/ und wegen fleißiger Aufferziehung/ ein Spiegel aller Tugend war/ dessentwegen man sich billich verwundern mögen/ wie er seinethalber auff irrdische Sachen gedanken können. Proximus aber billigte seines Vatters gehanc Nedz; Er lodte seine Meinung/ und machte sich gefast/ dessen Befehl mit ehisten gehorsame Folg zu thun/ welches er gleichwol denselben Abend ansehen lassen/ und aufschieben muste/ die weil so wol der Käyser selbst/ als sein Oberster/ beschafftigt gewesen/ sich mit den wol meritirten zu ergehen/ und ihnen neben dem eroberten Raub/ auch andere verdiente Gaben auszutheilen.

Indessen hielt er sich bey nahe vor eine Schand/ daß er seinen Schild verlohren/ und vor einen Fehler/ daß er einen fremdbden sich zugeignet. Er begab sich zwar zur Ruhe/ die sein abgemühetes Leib erfordert/ und von seinem Herrn Vatter vergünstigt wurde/ konte aber sich solchs durch den Schlaf gleichwol nicht gedeyen lassen/ weil ihn die Sorg seines vermeinten Ubersehens qualter/ biß ihm gedächter sein Herr Vatter zu sich ruffen ließe/ weil er ebenmäßig nicht schlaffen mochte/ mit ihme eins und anders zu schwätzen/ damit er selbige gegen andern überstandenen schwermüthigen Nächten/ noch wenig habende glückselige Morgenstunden/ desto leichter und fruchtbarlicher hñbringen möhte.

In demselben Gespräch geriethen sie wiederum auf die Schilde/ und von den Schilden auf das Herkommen ihres Geschlechts/ da dann Proximus seinen Herrn Vatter fragte/ wie und aus was Ursachen er seinen Sitz von Antiochia nach Constantinopel

verrückt? dem erzehlte es Modestus folgender

Gestalt.

(S) 4

Das

~~~~~

## Das III. Capitel.

Modestus erzehlet / aus was Ursach er seinen  
Sitz von Antiochia nach Constantinopel versetzet/  
und wie er sich in einen armen Hassners-Knecht  
verstellet.

**U**nsere Vor-Eltern/ sagte er/ welche/ wie du bereits verstan-  
den/ aus des alten Syrischen Königs Antiochi Geblüt ent-  
sprossen/ haben/ seit Syria zu einer Römischen Provinz gerah-  
ten/ bis auf mich ihren Sitz beständig zu Antiochia gehabt/ allwo  
sie nicht allein die prächtigste Paläste und herrlichste Güter be-  
wohnet/ sondern auch die vornehmste Obrigkeitliche Ehren-  
Aempter besessen; als aber Mauritius aus Cappadocia seinem  
Vatterland/ welcher damals in meinem Alter ein tapfferer Jüng-  
ling von grosser Hoffnung war/ Strudirens halber/ und die Län-  
der zu schauen/ dorthin kam/ und bey meinem Vatter sein Her-  
berg nam/ verbliebe es zwischen uns bey keiner gewöhnlichen  
Kand- und Freundschaft/ die gleich und gleich miteinander zu  
machen pflegt/ vielweniger bey denen/ nunmehr bey allen Stän-  
den gar zu gemein wordenen Complimenten; sondern unsere  
Herzen verbanden sich dermassen zusammen/ das keiner ohne des  
andern Gegenwart zu leben getraute. Mein Vatter sahe unse-  
re Liebe die wir zusammen hatten/ überaus gern/ er hägte solche/  
und consentirte gar leicht/ das ich in dieses edlen Jünglings Ge-  
sellschaft/ mich auch in der Welt umsehen solte; ja er riethe mir  
väterlich und getreulich/ das ich meine dortige Haab und Güter/  
und künftig verhoffende Ehr/ Hochheit/ und Aempter/ die ich  
in meinem Vatterland/ ohn allen Zweifel zu gewart en hätte/  
allerdings beyseits setzen: mich diesem Mauritio ganz ergeben:  
seine Freundschaft mit rechter ungefarbter Lieb und Treu unter-  
halten: und mich jeweils dessen Glücks- und Unglücksfällen theil-  
haftig machen solte/ weil mir solches weit besser bekommen würde/  
als wann ich in meinem Vatterland verbliebe. Solches aber  
thäte er zweyerley Ursachen wegen: erstlich/ weil er/ ich weiß nicht/  
durch was vor eine Weissagungs-art wußte/ das Mauritius zum  
Haupt des Römischen Reichs werden: und dann zweytens/ das  
Antiochia in kurzem durch allerhand Unglück/ sich hingegen zu  
seinem gänzlichem ruin neigen/ und um alle seine hiebevorige  
Herlichkeit kommen solte. Meinem Vatter glaubte ich ohn-  
schwer so richtig und gewiß/ als wann es eine von den Sibyllen ge-  
sagt hätte; weil er nicht allein in andern mehr dergleichen Vor-  
sagungen eingetroffen/ sondern weilen auch dem Mauritio von  
an-



andern Anzeigungen hin und wider die Besizung des Käyserthums angedeutet und propheetet worden; Auch habe ich mit meinen Augen gesehen/ daß einmahl zu Antiochia/ als er in unserer lieben Frauen Kirch daselbst frühe vor Tags das Ampt der H. Mess verrichten liesse/ und sein Opffer auff den Altar legte/ daß das Altar-Luch anzieng durch eine helle Flamm/ mit seinem grossen Schrecken und Verwunderung: aber der Bischoff Gregorius/ der das Ampt versah/ sagte/ es bedeuete etwas hohes. Gleichwie aber ein wahrer Freund dem andern von seines Herrkens Heimlichkeiten nichts verbirgt/ also hat mir Mauritius selbst erzehlet/ daß ihm Christus augenscheinlich erschienen/ und ihm befohlen/ er solte die Schmach/ die ihm täglich begegne/ nicht ungestraft lassen sondern solche rächen/ welches dann eine gewisse Anzeig und Bedeutung seines künfftig grossen Gewalts und Käyserthums gewesen; So hat auch sein Vatter im Traum aus seiner Schlafkammer eine Weinreb aufgehen sehen/ die daselbst gewurzelt/ und sich von dar ausgebreitet/ alle Benachbarte überschattet/ und mancherhand Trauben getragen. Es hat auch der Erdboden/ als ihn seine Mutter geboren/ einen wunderlichen lieblichen Geruch von sich gegeben/ der bald so/ bald anders und beständig geschmakt: Nicht weniger hat seine Mutter oft bedacht/ daß ihr etwas (welches Sepsis die Griechen Empusa nennen) aus der Wiege nehme/ ihne hinweg zu tragen/ es seye ihm aber niemals/ er nichts leyds widerfahren; Und als wir mit einander in Palästina nach Jerusalem/ in Egypten und die Thebaische Wildnüssen reiseten/ beydes die heilige Ort/ allwo unser Heyland auf Erden gewandelt/ und seine Diener/ die fromme Einsiedel/ in ihren Wohnungen zu besuchun/ und unter andern auch den Verwunderungswürdigen Simonem auf der Säul antreffen/ weishagte ihm der selbige heilige Mann nicht allein die Besizung des Käyserthums/ sondern erzehlte ihm auch sonderbare Particularitäten/ und was ihme in solchem Stand wiederfahren würde.

Dieser Gestalt und Ursachen wegen lieber Sohn/ bin ich aus unserm Vatterland Antiochia in die Gesellschaft Mauritiu kommen/ nicht zwar der Meinung/ wegen dessen verhoffenden Käyserthums mit ihm groß zu werden/ sondern vornehmlich darum/ weil wir einander liebten/ und dem Unglück so meiner Stadt getrohet war/ desto leichter mit meiner Posterität zu entgehen/ wie mir dann mein Herr Vatter solches ausdrücklich gerahen; Also wurde ich bey ihm sein ander Ich: Ich zwar zugleich sein Freund/ sein Diener und sein Mitgesell/ und er wiederum der Meinige; Und kan ich nimmermehr glauben/ daß die Herzer David und Jonathā in eigerer Freundschaft mit einander ver-

bunden gewesen/ als die Unserige; Herkommens halber/ war ich edler als er/ aber weil er ein Paar Jahr älter als ich/ zumahlen allen Tugenden ergeben/ und wie ich schon gemeldet/ von Gott zum Käyserthum auserwehlt und vorgesehen war/ so ließe ich ihm überal den Vorzug/ und erzeigte mich auch noch in seinem geringen Privat-Stand gegen ihn/ als wann er wirklich auff dem Käyserlichen Thron gesessen wäre; In Kriegen und andern Handlungen hielte ich mich gegen ihn/ daß er keinen andern Freund und getreuen Rathgeber wünschen mögen/ wie ich dann auch wegen des Heuraths/ der zwischen ihm und der Käyserlichen Prinzessin verwickelt gemacht worden/ nicht die geringste Ursach und Beförderung gewesen/ d erentwegen er endlich durch seiner Schwär-Vatter/ den Käyser Liberman/ zum Käyser erklärtet: und also zu seinem Gewalt und Majestät erhoben worden. Er hat auch solche meine Treen und andere ihm erwiesene Dienste dankbarlich erkannt/ und von allem dem/ was zu meinem Aufstehen gereichen mögen/ an Zuthung seiner Auctorität nichts erwinden lassen/ wie er dann auch vermittelt/ daß meine Frau Mutter/ die beydes mit Reichthumb und Tugenden berühmteste Fräulein aus dem ganzen Abel hiesiger Stadt mir ehelich vertrawt ward; Also daß unter uns beyden je einer durch den andern Glückselig und groß gemacht worden.

Solche unsere Glückseligkeit hätte auch ohn Zweifel bis an das End gedauert/ dasen ich ihme allwegen mit Rath und That an der Hand seyn können. Gleich wie sich aber auf dieser elenden Welt keiner wahren und beständigen Glückseligkeit nimmermehr zugestößen/ zumahlen kein Mensch ohne Mängel ist; Also fügte es sich/ daß ich von meinem Herrn Vattern nach Antiochia beschriben wurde/ der sich auf seinen Abschied aus dieser Welt gestast machte/ und mir noch beständig anlag/ daß ich seine dortige Verlassenschaft zu Geld machen/ hier wieder anlegen/ und mich also ganz und gar von Antiochia auf hier zu wohnen begeben sollte. In dem ich nun hiernit umgieng/ meinem Herrn Vattern bis in sein End auswartete/ ihne auch Ehrlich zur Erden bestateten ließe/ verließ sich eine geraume Zeit/ in deren ich nicht bey meinem Käyser seyn: und Ihme/ wie ich zu thun gewohnt gewesen/ mit getreuem Rath beystehen konnte. Ich hätte ihn sonst noch wol länger auff der Tugendbahn zuerhalten getraut/ von welcher er aber in meinem Abwesen/ sich selbst in so grossen Gewalt sehend/ ziemlich abwich/ dann er wurde zuviel gützig und grausam/ wodurch viel unverantwortliche Ungebürlichkeiten passirten/ deren er sich hernach bey sich selbst schämte/ und als er solche seine Missethaten erkante/ selbige herglich bereuet/ vornemlich nach dem

ih

ihn ein nächstlich Gesicht erschreckt/ und ihme gleichwol die Wahl gegeben/ob Er hier oder dort/desweaen gestrafft seyn wolte; Nach sagte er zu mir/als ich wieder von Antiochia hieher kam/ mein Fremd / wie hab ich mich übersehen / seit ich deiner vorsichtigen Augen gemangelt? wie weit bin ich irr gangen/ seit du mich auf meinen Wegen nicht mehr geleitet; und wie übel ist die Zufriedenheit meines innerlichen Menschen zerstört worden / seit ich niemand mehr gehabt/der ihn durch die wahre Weisheit seiner Gottseligkeit regiert und beschuzet! Siehe ich habe in diesem Leben gesündigt/ und bitte Gott/Er wolle mich auch in diesem Leben büßen lassen; Ich tröstete ihn/so gut ich immer konte/ ich liesse in allen Kirchen vor ihn beten/ wo ich arme Leut wußte/ denen gab ich Almosen um seiner wegen/ und er selbst waffnete sich/ dasjenige getrost auszu sehen/was Gott um seiner Sünde willen über ihne verhängen würde; Ich konte auch ohnschwer crachten/ daß er in Däbe sein Leben enden würde/dann es erschiene ein Comet/der solches prognosticirte/drey unterschiedliche Mißgeburten kamen auf die Welt/ daraus es zu mutmassen/und des Käyser's Leibhengst/welcher eben mit der allerbesten und schönsten Käyserlichen Pferd's erde gefattelt/ gezäumt und aussgebust war/ siele unpösglich nieder/ und brach in der Mitten auff/ das ihme das Eingeweid heraus lieffe/ ohne das ihm jemand etwas leyds gethan/ oder daß man finden könen/das er etwas unreines im Erand oder Futter bekommen hätte; Ich machte mich so wol als der Käyser zum sterben gefast/ oder verfab mich doch wenigst/ ich würde als sein geheimbter und vertrautster Fremd seiner wegen wenigst ein Unglück ausstehen müssen; Dannenhero suchte ich viel enfferiger als zuvor/ mir meinen Weg desto sicherer nach dem Himmel zu machen/ ich verdoppelte meine gewöhnliche Almosen/ich steurte arme Jungfrauen aus/ die Krancke lieffe ich curiren/ und versorgte manchen Elternlosen Knaben/die ich Künste und Handwerker lernen lieffe/damit sie sich ihr lebtag mit Ehren ernähren könten; Aller weltlichen Geschäften entschlug ich mich nach Rögligkeit/damit ich desto besser Zeit hätte/dem jenigen abzuworren/dardurch ich einen anädigen Gott erlangen möchte; Unter wählender dieser meiner Übung/thät sich Phocas unversehens herfür/ u. bekam den Käyser in seinen Gewalt/ in einer Aufruhr des Kriegsvolcks zu Chaleodon/welchen er nicht allein des Käyserthums/ sondern auch neben seiner Gemahlin und Kindern/ des Lebens berauben lieffe.

Ich war damahls allhier in Constantinopel/un wurde gewarnt/ daß ich mich vorsehen solte/dieweil Phocas mich auß dem Weg zu raumen gedachte/er hatte willens mich auß Beitz hinzurichten/damit er das meing an sich bringen könte/unter dem Vorwand/ als wann ich Mauritium zum Geiz verleitet hätte; derowegen

billich.

billigten viel sein Vorhaben / und wer mich nicht kandte / der willigte in meinen Tod; In solchen Nengsten sahe ich kein Mittel dem Kayserlichen Gewalt des Phocæ zu entrinnen / ich hätte mich dann zu den Persern und Hunnen / des Christlichen Römischen Feinden begeben wollen (die gleich hernach das Kayserthumb anfielen) so aber wider mein Gewissen war / welches ich bishero nach Möglichkeit ohnbesieckt zu erhalten mich befiessen; über diß war deine Frau Mutter zur Flucht übel disponirt / weil sie mit dir / ihrer ersten und letzten Frucht großes Leibs gieng / und die Gräber ihrer ansehnlichen Vor-Eltern ohngern quittiren wolte; Mein einiger Trost / den ich hatte / war meine Unschuld / und daß mich dieser unversehen Unglücksfall nicht schwerer betrübt machte / war die Ursach / daß ich ihne vorlangten vorsehen / mich auff ihn gefast gemacht / und mich mit notwendiger Gedult / wie ein Christlicher Streiter thun soll / geruh hatte / weil ich dann nun zu meiner Selbserhaltung kein ander Mittel sahe / und mir alle Gelegenheit öffentlich zu entstehen abgeschnitten war / so gedachte ich mich / und deine Mutter unter der Menge des hiesigen gemeinen Volcks zu verbergen und so lang heimlich zu halten / bis sich etwan der elende Stand derselben Zeit ändern und Göttern unsern Jammer ansehen und bessern würde.

Zu solchen Ende nun verließen ich / und deine Mutter unsern Pallast / aus welchem wir sich / ohne Vorwissen eines einzigen aus unsern Dienern oder Gefinds / bey Nacht heimlich hinweg stahlen / und bey Hereneo dem Haffner (welchen ich vor etlich Jahren sein Handwerk lernen lassen / und ihn mit einer tugendhaften Ehefrauen versehen) unser Einkehr nahmen; Nichts brachten wir mit uns / als neben ein wenig Gelds / auch etliche Kleinodien aus deiner Frau Mutter Verschmuck / damit sie etwan Ihrem Stand gemäß / je zuweilen Ihren Leib zieren müssen;

Phocæ / als Er meiner Entäußerung gewahr wurde / ließe gleich 1000. Ducaten auf meinen / und meiner Gemahlin Köpffe bieten / vorgebende / wann wir uns keiner Mißhandlung schuldig gewußt hätten / so würden wir auch nicht ausgetreten seyn / aber Hereneus und Basilia seine Hausfrau / waren so fromm und gewissenhaftig / daß sie mir und deiner Mutter / ihren Gutthätern getreu verblieben / und Göttern beschützete uns bey denen / welchen wir unser Leben vertrauet / die wir auch uns seiner willen hievor mit Hülffe ihre Nahrung zugewinnen uns hierzu verbündlich gemacht hatten. Demnach aber Phocæ das Meinige confiscirt / und darunter mehr Barschaft und Schatz gefunden / als er sich eingebildet / und dannenhero gedachte / weil ich diese hinterlassen / daß ich mit leerer Hand wider

Wider ihn und seinen nunmehr bestättigten Kâyserlichen Gewalt nicht conspiriren / noch Mauriti Tod wûrderachen können oder wollen; als hörte er auff mir nachzufellen / ich aber schickte mich in den armen Stand meines Hauswirths / und war eins theils wol zu Frieden / daß ich dermahleins des unruhigen Geprângs / und anderer Geschâfften grosser Herren Stands-Verföhnen entîbrigt seyn sollte. Ich kleidete mich wie ein armer Haffner-Knecht / und halffe Hereneo dem Toppfer die Erde zu allerhand Geschwartz / so er bereitet / zurichten und bereiten / bis ich endlich auch die Scheibe selbst herumb trillen / und eins und anders darauff formiren konte / deine Mutter aber begab sich auff das spinnen und wircken / welches wir beyde zwar / unsere Nahrung zugewinnen / zu thun nicht gezwungen waren / sintemahl wir noch Mittel genug zur Zehrung und Aufsehaltung unsers Lebens hatten / sondern wir thâten es / den schâdlichen Müßiggang zu vermeiden / von solchem Gewinn / und anderem / was wir davon bracht hatten / theilten wir beydes unserm Hauswirth und andern Hausarimen getreulich mit / und lebten im übrigen mit solcher Zufriedenheit beyeinander / als wann wir niemahl weder grossen Stand / noch Ehr noch Reichthumb besessen oder verlohren hätten.

Indessen wirstu in unserer elenden Herberg zur Welt geboren / und schlecht genug erzogen / weil es die Zeit und Gelegenheit nicht anders gab / und deine Mutter gleich nach der Geburt / diese Welt gesegnet; Ich liesse dich Proximum nennen / dieweil du mir in Armuth und Elend âhnlich warest; Basilla war deine Säugam / und pflegte deiner an statt einer getreuen und natûrlichen Mutter getreulich. Diese trugedich einmahls in einem Decklachen welches deine Mutter eigenhändig gewûrct / und gestickt hatte / vor den Augen des Heraclii Gemahlin ohngefâhr dahin / welche deiner seel. Mutter nechste Baas und beste Gespielin gewesen / und dannenhero ihre Arbeit erkante / Basiliam darauf hin um allen unsern Handel und Wandel beydes durch Betroh- und Liebesung heimlich ansfragte / und solches alles ihrem Herren / dem jezigen Kâyser hinderbrachte / der mir zwar gern geholffen / dafern er anders damahls eine Mûglichkeit gesehen / er muste sich aber so wol als ich / dîffals in die Zeit schicken / und mich bis in das achte Jahr / nemlich so lang Phocas regieret / in meinem Elend stecken lassen. Ehe du aber das zweyte Jahr deines Alters erreichst / kam Basilia / weil sie sich nach Herenei / meines Hauswirths Tod in die zweyte Ehe nicht wiederum begeben wolte / zu Myrologi Gemahlin in Dienste / und wurde ihrer neugebornen Frâulin Tochter Säugam / bey welcher sie / meines Erachtens / noch seyn wird. Ich aber verbliebe in ihrem Haus / und erzog

ngden

neben dir ihren Sohn Modestum/ den ich auch vor meinem Elend auß der Lauff gehalten und seither vor meines geheimbsten Dieners gebrauch/ nam auch ein ander Paar from Ebedole des Haffners-Handwertes zu mir/ die mich aber nicht kandten/ mit welchen ich mich betrug/ bis Heraclius dem Phod wieder maffe/ wie er hievor Marritio gemessen/ und als er an seiner statt Käyser wurde/ mich wider aus dem Staub erhube/ und in meine vorige Herrlichkeit/ Haab und Güter setzte.

Also nun mein Sohn! bin ich von Antiochia hieher kommen; Also habe ich hier gelebt/ und unterschiedliche Veränderung des Glücks u. Unglücks erfahren/ worvon vor dismahl genug gar edel seyn soll/ u. denmach allbereit die liebe Sonne aufgehet/ so wil du gehören/ das du deinem Obristen aufwartest/ u. durch seine Vermittlung beym Käyser wegen deines verlohrenen Schilds dich entschuldigest/ Proprimus gehorhante seinem Vattern/ und waffnet sich/ weilten ohne das die Cohort/ darunter er gehörig/ denselben Tag am kaiserlichen Hof die Leibwacht halten mußte.

#### Das IV. Capitel.

Proprimus begibt sich/ auf Befehl seines Vatters/ an den kaiserlichen Hoff/ sich wegen seines verlohrenen Schilds zu entschuldigen.

**D**A nun sein Obrister dieselbige aufgeföhrt/ siele Proprimus vor ihm auf die Knie/ bat um ein paar Wort zu hören/ und als er solches erlangte/ erzehlete er/ was gesalhen er von seinem Herren Vattern/ wegen Verlust seines angeborenen Schilds mit Worten gestrafft/ und geheissen worden/ sich erlich vor ihm als seinem Obristen beschwigen genugsam zu entschuldigen/ und dann wany solches geschehen/ durch dessen Vermittlung von der kays. Majestät selbsten allerunterhängst zu vernehmen was vor ein Wappen/ Schild und Helm er hinsürter unter der Ritterschafft zuföhren und zu gebrauchen/ das er und sein Stamm kein Ungehört darvon hätte? Der Obriste hörte ihn gern und gleich wie er selbst alle Umstände dieser Begebenheit so wol wuste/ als sie ihm Proprimus erzehlen hätte mögen/ also bedürffte es auch keiner Entschuldigung/ sondern er führete ihn alsobalden vor den Käyser/ welcher eben alsobalden mit seinen Kriegs-Obristen berathschlagte/ durch waserley Mittel die Arabische Sceniten (die ihren Sold wegen des wider Cosdroem geföhrtten Kriegs haben wolten) zubehalten seyn möchten/ bey welcher Versammlung sich Myrologus auch befandte/ und Proprimus/ ob gleich nicht am Schild/ jedoch am Harnisch und Helm/ gleich

gleich kante/ jedoch stillschwiege/ bis dem Obristen über das Leib Regiment Zeit und Platz gegönnet wurde/ sein Vorbringen wegen Proximi hören zu lassen/ der dann seine Rede also aufstieg und auch kurz endete.

Allerüberwindlichster Kaiser/ demnach gegenwärtiger Edel Jüngling/ des Gottseeligen Modesti Sohn in letzteren mit den Persen gehaltenem scharpfen Treffen nicht vergnügt gewesen/ daß er unter meiner unterhabenden Legion als ein Pentecontarchus in vier auff einander gefolgtten hitzigen Angriffen seinen Valor zu Fuß höchst rühmlichst erwiesen/ sondern als er uns in etwas in Ruhe stehen sahe/ uns ein wenig zerschrauben/ mich gebeten/ ihm zu zulassen/ daß er auch zu Pferd gegen dem Feind sein Heil versuchen möchte (welcher sich eben mit unserer unter bestafften Myrologi Commando sechenden Reiterey vermischet) ich ihm auch solches vergönnet; als hatte er im solchen Scharmützel und Geträng beydes sein eigen Pferd und Schild verlohren/ hingegen aber ein besser Pferd/ und köstlichen Schild vom Feind wiederum zu unserer Legion: und über das zum Zeugnis seiner Tapfferkeit sich selbst unverletzt: Und überall mit der Feinde Blut besprengt/ zurück gebracht; diweil ihm aber sein zwar kranker Vater den Verlust seines eignen Schilds und Stamm-Wappens so hoch auslegt/ daß er ihn auch vor keinen Sohn mehr annehmen will/ er wisse dann sich versichert/ daß ihm und seinem Geschlecht solches zu keiner Unehre gereiche; so erscheinet derohalben dieser Jüngling vor Euer Käys. Maj. neben mir unterthanigst zu bitten: sie wolten allergnädigst geruhen/ die Sach aus dero Käys. Macht also zuvermilt/ daß er in seines Vatters Hulde bleiben/ u. ihm wegen des verlohrenen Schilds/ als welcher ihm Stückerweiß vom Leib gehalten worden/ keine Schand zugelegt werden möge.

Der Kaiser selbst beschaut Proximi eroberten Schild/ und erkandte/ daß er dem unvergleichlichen Persischen Kriegs-Fürsten Artapherni zuständig gewesen/ welcher zu seiner Zeit weder im Gebrauch der Waffen/ noch listigen Kriegs Anschlägen seines gleichen unter den Persern nicht gehabt; weßwegen Heraclius schwerlich glauben konte/ daß ihn Proximus überwinden haben solte; als aber Myrologus verstande/ daß dieser Jüngling in seinem vorigen Schilde drey Pentapes geführt/ schreye er vor Freunden auf; Das ist derjenige/ dem ich nechst Gott um mein Leben zu dancke/ diß ist der/ den ich bey unserm sieghaftten Einritt manglete; er ist/ dem mehr Lorbeer-Kränze und Palmyzweige aus dieser einzigen Schlacht gebühren/ als Myrologus sein Lebtag je verdienet! O Proxime! du bist wol ein glückseliger Sohn eines frommen Vatters/ und du O ehrlicher Modeste! kanst dich auch

auch in deiner Krankheit glücklich schätzen / fintental du dich  
billlich eines solchen heroischen Sohns zu erfreuen; mit dem tieffe  
er auff Prorium zu/ umfieng ihn mit den Armen/ nannte ihn sei-  
nen Sohn/ und küste ihn als sein Kind! der Käyser und alle an-  
wesende Kriegs-Obriste verwunderten sich/ und hätten nimmer-  
mehr glauben können/ das unter einer solcher zarten Jugend ein  
solche Stärke und Tapfferkeit stecken mögen/ dafern sie es nicht  
so jetzt als neulich aus dem Munde des allervortrefflichsten  
Kriegs-Obristen gehöret/ der sich gleichsam selbst verkleinerte/ um  
das Lob Prorii zuvergrössern. Der Käyser nahm eine güldene  
und mit Edelsteinen reich besetzte Kette von seinem Hals und  
hieng sie Prorii an den seinigen. Diese/ sagte er/ trage zum  
Zeichen meiner beständigen Käyserl. Gnad/ und erkläre dich/ ob  
Du ein Obrister über eine Legion zu Fuß seyn; oder über einige  
Reiterey commandiren wilt/ damit ich deine ritterliche Faust  
nach und nach höher befördern / und endlich mit der Zeit deine  
Tapfferkeit noch mehrers als vollkommenlich belohnen möge.

Prorius bedankte sich auff's zierlichste/ und zwar mit solcher  
tieffen Demuth/ das der/ so ihm zugehören/ und ihn nicht gekandt  
hätte/ aus seinen Worten und Geberden viel ehrender ein Hasen-  
herg/ als eine heroische Tapfferkeit in ihm zuwohnen geurtheilt.  
Die Kette schlug er nicht auß/ als eine Käyserliche Verehrung/ die  
nicht zuverachten/ und mit derer nicht ein jeder / der solche oder  
der gleichen zu meritten vermeinet/ so leichtlich begabt wird; was  
aber das anerbottene Commando über einige Kriegs-Völcker/ sie  
seyen nun zu Ros oder zu Fuß/ anbelangt/ dessentwegen bate er  
die Käys. Maj. seiner damit allergnädigst zu verschonen bis es  
Gott mit seinem Herren Vattern änderte; als welchen er aus  
schuldiger kindlicher Lieb und Treu/ seiner eigenen Ehr und Be-  
förderung wegen/ in dessen Krankheit zu verlassen und den Krieg  
abzuwarten (es seye dann Sach/ das es die eusserste ohnungäng-  
liche Nothdurfft erfordere) vor Gott nicht zuverantworten ge-  
trane; Mit allerunterthänigster Bitte/ ihre Majestät wolt aller-  
gnädigst geruhen seines verlohrenen Schilds halber / und wegen  
dessen/ so er wieder erobert/ allergnädigst zuerkennen und zubesch-  
ten / welchen er und seine Nachkömmlinge künfftig aus diesen  
beeden führen solten? Damit sein Vatter deswegen künfftig über  
ihn / wegen Verlusts des angebornen Ehrenzeichens seines Ge-  
schlechts/ nicht mehr zuklagen Ursach habe.

Etliche ehrgeizig gesinnete Kriegs-Obriste hielten es an Proxi-  
mo vor ein Zeichen einer Zagheit/ das er lieber ein Kranken-wär-  
ter/ als ein ansehnlicher Kriegs-Obrister seyn wolte; sie vermein-  
ten bey nahe/ er wäre nicht derjenige/ der die von ihm so hochbe-  
rühm-



rühmte und schier ungläubliche Heldenthaten begangen; aber der Kayser lobte seine kindliche Treu/ und wolte zugleich mit Erkantnuß und Belohnung des Sohns Tapfferkeit den Francken Vatter trösten und gleichsam erquickten/ gleichwie ihn der Sohn mit rechter Pfleg versehen wissen wolte; derowegen sagte er zu ihm: Du und deine Nachkömlinge sollen hinfort den Schild und das Wappen des Persischen Fürsten Artapherne führen/ als welchen du ritterlich erobert hast/ damit aber mit nichten der Signatur deines angeborenen Wappens verlustigt seyn/ sondern von den dreyen Pentapes/ die du geführt hast/ auf diesen Persischen genommenen Schild dem Meerfisch Priktis einen: Und von den übrigen beeden jeder Schlange/ welche den Meerfisch umwickeln auch einen/ in Mund geben; also daß du zugleich deinen angeborenen/ und den eroberten Schild gebrauchest. So soll auch hinfort mein Leib-Regiment in Fuß/ Propugnator genant/ weil du ein Pentecontarchus unter demselbigen gewesen/ zu deinem ruhmwürdigen ewigen Gedächtniß in seinem Fahnen ein Pentapa führen/ der inwendig/ um der Hoffnung willen/ die man in allen ocaßionen zu selbiger Legion trägt/ daß sie das Beste thun werde/ mit grüner Farb ausgefüllt: außerhalb aber ganz Purpurfarb umgeben seyn soll/ dieweil unter derselbigen auff einem Tag du viermahl ritterlich gefochten/ und das fünfftemal dich außershalb derselbigen mit der Feinde Blut roth gefärbet hast.

Proximus bedanckte sich nachmalen dieser Kayserlichen hohen Gnad auffß allerdemütigst/ und rühmte/ daß ihm mehr Ehr widerfahren/ als er würdig seye/ mit allerunterhänigster Verfertigung/ was er noch nicht verdienet/ daß er solches vermittelst Göttlicher Gnaden noch ins künftigt zu thun sich allergeirentlichst bekeiffen wolte; Worauf er vom Kayser entlassen/ und mit einer Gesellschaft vieler ansehnlichen Officier zu seinem Vatter begleitet wurde; von denen der Alte erntreulich vernam/ in was vor ein äßime sein Sohn beym Kayser und allem Volck durch sein Wolverhalten gerathen/ dardurch er dann in seiner beschwer: und langwüirigen Krankheit nicht wenig erfreuet/ und getröstet wurde; vornemlich aber beherzigte er/ daß Proximus die angebotene Hochhen und große Ehr/ nur damit er ihme seinem Vatter in seiner Krankheit auszuwarten möchte/ allerdings in Wind geschlagen; er gedachte bey sich selbst: dieweil er diese schöne Tugend-Blüht hervor bringt/ so wird er auch verhoffentlich die Früchte der Gottseligen tragen/ und ins künftigt mit den Gerechten einärndten/ warum er dann GOTT getreulich hat/ und um Erlangung seines Sohns Beständigkeit seuffzete.

(A)

Der